

Was, um Himmelswillen, ist Bordunmusik?

Bordun ist, wenn...

Lassen Sie mich ein harmloses Bißchen in Richtung Akustik ausholen, um eine vernünftige Erklärung geben zu können. Im Physikunterricht haben wir alle erlebt, wie mithilfe eines Prismas das Sonnenlicht in seine Komponenten zerlegt wurde: in die Spektralfarben.

Jeder Ton, den wir erzeugen, besteht ebenso aus Komponenten, sog. Teiltöne (anderswo Partialtöne oder Obertöne genannt), die zum Teil deutlich hörbar zu machen sind. Einige Grundvoraussetzungen sollten Sie beherrschen, als da wären:

- Je schneller eine Saite schwingt, desto höher der Ton.
- Eine halb so lange oder halb so dicke oder doppelt stark gespannte Saite derselben Art schwingt doppelt so schnell.
- Eine Verdoppelung der Schwingungszahl bewirkt einen Sprung in die nächsthöhere Oktave. Beispiel: Eine beliebige Saite mit x Schwingungen pro Zeitmaß bringt den Ton C zum Klingen; eine andere mit 2x Schwingungen bringt das c eine Oktave höher.

Das läßt sich nachprüfen. Nehmen Sie eine Gitarre (praktisch wegen der Bundstäbchen) oder ein beliebiges anderes Saiteninstrument, für das Sie sich einen Zollstock bereitlegen sollten. Bei der Gitarre ist die halbe Saitenlänge genau über dem 12. Bundstäbchen; greifen Sie beispielsweise auf der E-Saite am 12. Bund, so erklingt e, eine Oktave höher als die leere (ungegriffene = unverkürzte) Saite.

Genau diese Oktave erklingt *auch*, wenn Sie die leere Saite anschlagen – unser Ohr orientiert sich allerdings an der langsamen Schwingung der leeren, ganzen (1/1) Saite. „Blockieren“ wir die Schwingung der ganzen Saite, indem wir einen Finger leicht ohne zu drücken auf die Saitenhälfte legen, bei der Gitarre also über dem 12. Bund, bei anderen Instrumenten nach Zollstockmaß. Zupfen Sie – Sie hören die genannte Oktave; daß die *ganze* Saite schwingt, läßt sich dadurch beweisen, daß Sie den locker aufgelegten Fin-

In einem Mekka der deutschen Bordunmusiker, bei Rüdiger Oppermanns Sommermusikfest auf dem Mosenberg, gab ich einen Workshop zum Thema Allgemeine Musiklehre und mußte erstaunt feststellen, daß kaum ein Teilnehmer etwas von Bordun wußte – obwohl es vor Dudelsack- und Drehleierspielern nur so wimmelte...

ger wegnehmen – derselbe Ton klingt weiter. Es geht auch andersherum; zupfen Sie die ganze Saite, und legen Sie erst dann den Finger leicht auf die Hälfte: die Schwingung der ganzen Saite wird abgedämpft, hörbar wird die Schwingung der halben Saite, also die Oktave. Wenn es heiser klingt, so haben Sie die Stelle, den Schwingungsknotenpunkt nicht genau getroffen.

Dasselbe funktioniert beim Viertel, Achtel usw.; suchen Sie auch andere Stellen ab, so werden Sie jede Menge weitere Teiltöne (um nicht zu sagen: Spektraltöne) entdecken. So

gibt es beim Drittel der Saite (bei der Gitarre über dem 7. Bundstäbchen) die Quinte über der vorher gefundenen Oktave. Das Notenbeispiel wird das hoffentlich verdeutlichen.

Hier läßt sich stundenlang weiterexperimentieren; der 4., 5. und 6. Teilton ergeben gar einen Dur-Dreiklang. Mathematische Verhältnisse spielen eine große Rolle, Implikationen zum Thema Harmonielehre (und übrigens auch Widersprüchlichkeiten) lassen sich ahnen.

Wir aber bleiben beim 2. und 3. Teilton, dem Intervall der Quinte (unser Obertonsingen-Workshop in diesem Heft geht erheblich weiter ins Detail). Wer bisher nur mit halbem Verständnis gelauscht hat, dem sei die Quinte als der Tonabstand (=Intervall) zwischen „Al-“ und „Entchen“ beim gleichnamigen Kinderlied nahegebracht.

Grundton und Quinte – das ist's, was den Bordun ausmacht. Alle Borduninstrumente verfügen über zwei wesentliche Komponenten:

1. den Bordun, meist zweistimmig mit den beiden Borduntönen, weniger oft nur mit dem Grundton (der als 3. Teilton die Quinte beinhaltet), seltener auch mit mehr Stimmen; von Bedeutung ist, daß der Bordun immer, quasi endlos als Baß erklingt; und
2. die Möglichkeit, zum Bordun eine Melodie zu spielen, ob nun auf einer zusätzliche Saite oder auf einer extra Pfeife.

Grundton 1/1 Saite C	1/2 Saite = Oktave c	1/3 Saite = g = Quinte über der Oktave	1/4 Saite = Doppel- oktave c'
----------------------------	-------------------------	--	-------------------------------------

Den Streit um des Kaisers Bart, nämlich, ob hier eine „echte“ Mehrstimmigkeit vorliegt, lassen wir mal beiseite. In jedem Fall ist Bordunmusik die Wiege der Mehrstimmigkeit; annähernd überall in der Welt finden sich bei den Völkern Bordun-Elemente.

Bordunartige Passagen treten in der sog. Kunst-Musik auf, wenn

- Volksmusik zitiert werden soll, was sich häufig auf Tänze bezieht (Titel wie z.B. *Musette* deuten darauf);
 - scherzhaft ein bäuerlich-primitiver Eindruck erzielt wird (wobei man sich über die Qualität des Humors durchaus streiten kann). Für a) und b) trifft etwa das Finale von Bachs Bauernkantate zu;
 - etwas Altertümliches dargestellt werden soll (Mussorgsky, Bilder einer Ausstellung, Das alte Schloß – oberes Notenbeispiel rechts);
 - Ruhe ausgestrahlt (Bach, Weihnachtsoratorium, Nr. 21 Ehre sei Gott in der Höhe: die Passage „Friede auf Erden“ kurz vor Schluß) oder gar ein tragisches Ende dargestellt werden soll (Richard Strauß, Don Juan: man achte nur auf das Ende, wo dem Frauenhelden die Luft ausgeht...);
 - eine Tonart vorgestellt oder gefestigt werden soll (Beethoven, Streichquartett op. 18 Nr. 6 – unteres Notenbeispiel rechts);
 - zu einer Melodie eine Baßstimme erklingen soll, die jedoch aus instrumentenspezifischen, spieltechnischen Gründen nicht ausgearbeitet werden kann. Hierfür bieten sich leere Saiten an (Bach, 3. Suite für Violoncello solo, in der 2. Hälfte des Präludiums – Notenbeispiel nächste Seite); schließlich und natürlich
- g) wenn Borduninstrumente Verwendung finden (Vivaldi schrieb gar ein Drehleier-Konzert).

Diese Verwendungen erfolgen meist im traditionell harmonischen, von Dur und moll geprägten Rahmen – dabei ist es genau dieser Rahmen, aus dem die, wenn Sie so wollen: archaische Bordunmusik herausfällt.

Woran liegt nun der gelegentlich narkotische, für Uneingeweihte fremdartige Reiz? Musik zu verbalisieren ist immer ein problematisches Unterfangen, daher möchte ich mich auf einige Stichworte beschränken:

- Da die Quinte in jedem Ton mitschwingt, hat der liebe Gott der Musik den Bordun in die Wiege gelegt, um's mal so zu sagen, und wir haben's mitgeerbt;
- Bordunmusik entzieht sich der sattem bekannten I-IV-V-I-Harmonik;
- durch die „Unerbittlichkeit“ des Borduns gewinnt das Spannungsverhältnis von Dissonanz und Konsonanz eine Bedeutung, wie sie vielleicht im Jazz wiederzufinden ist;
- die Begrenztheit des Tonmaterials hat ihren eigenen Reiz – die kleine Form ist in der Kunst stets eine der größten Herausforderungen gewesen, denken Sie nur etwa an die Aphorismen Lichtenbergs oder an Woody Guthries Kinderlieder.

Letztenendes hilft nur Hören – Vorsicht, es gibt Leute, die sind davon nicht wieder losgekommen!

Wieland Ulrichs

PS. Weitere Begriffe, die Sie bei Interesse in einem Musiklexikon suchen sollten, wären u.a. Faux-bourdon und Basso ostinato.

(103) 4
Serie 6, Nr. 45.

SECHS QUARTETTE
VON
L. VAN BEETHOVEN.
Dem Fürsten von Lobkowitz gewidmet.
Op. 59, Nr. 6.

Beethoven Werke.
Bartolomeo Werba.

Quartett N° 6.
Allegro con brio.

The musical score consists of four staves of music, all in bass clef. The notation is dense, featuring continuous eighth-note patterns with frequent slurs and ties. The first staff begins with a forte (*ff*) dynamic. The second staff includes fingering numbers (4, 0, 2) and accents. The third staff starts with a piano (*pp*) dynamic. The fourth staff features a mezzo-forte (*mf*) dynamic and includes a flat (*b*) and a sharp (*#*) accidentals. The overall texture is highly rhythmic and melodic.